

Der neue AHS Unterstufenlehrplan Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung

Am 10. Dezember 2015 wird in der Reihe **Didaktik am Donnerstag** der neue AHS Unterstufenlehrplan für Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung im Hinblick auf Zielsetzung, didaktische Überlegungen und inhaltliche Perspektiven vorgestellt und kritisch beleuchtet.

MR Mag. Manfred Wirtitsch vom BMBF bemerkt einleitend, dass der Ausgangspunkt für den neuen Lehrplan das Regierungsprogramm ist, das die Verankerung der Politischen Bildung als Pflichtmodul vorsieht. Der Begriff Pflichtmodul war zunächst gar nicht definiert.

Man einigte sich in der Arbeitsgruppe jeder Schulstufe neun **Module** zuzuordnen:

- historischen Lernen (5),
- historisch-politisches Lernen (2),
- Politische Bildung (2).

Die Chronologie solle nicht beiseite geschoben werden, aber es gelte, verstärkt Bezüge zwischen Vergangenheit und Gegenwart herzustellen. Die Fülle des Materials zwingt zur Auswahl von Schwerpunkten im Unterricht.

Mag. Gertraud Diendorfer, Geschäftsführerin des Demokratie Zentrums Wien, ist froh, dass man von der Chronologie weggam, begrüßt vor allem die **Module historisch-politisches Lernen**, bedauert aber, dass es zu wenig Stunden für das Fach gebe. Einiges werde noch klarer definiert werden müssen, z.B. das **Modul Identitäten**. Sie wünscht sich mehr **Geschlechtergeschichte**.

Christina Götschhofer von der AKS sieht die Chronologie negativ und wünscht sich Themenzentrierung. Sie war immer an Geschichte interessiert, ihr Unterricht war langweilig und richtete sich nach den Interessen ihrer Lehrerin. Mit dem neuen Lehrplan könne man Demokratie auch in der Schule besser umsetzen.

AHS Lehrerin **Mag. Bettina Paireder** sieht eine große Herausforderung in der Tatsache, dass es ständig neue Lehrpläne gebe. Die **Module** bezeichnet sie als Vorteil, dadurch wäre auch eine gewisse Chronologie gegeben. Der Lehrplan unterstütze die Integration der **Politischen Bildung**. Allerdings sei vieles sehr anspruchsvoll und es werde Elfjährigen einiges zugemutet.

Mag. Gerlinde Steinberger vom Schulbuchverlag Veritas sieht im neuen Lehrplan eine zeitliche und inhaltlich-didaktische Herausforderung. Für das Schuljahr 2016/17 sei es nicht möglich Schulbücher zur Verfügung zu stellen, 2017/18 werden sie vorhanden sein. Die **Module** seien zum Teil sehr abstrakt formuliert, man müsse diese für Zwölfjährige verständlich machen.

Lehrplanautor **Univ. Prof. Dr. Thomas Hellmuth** aus Salzburg (ab Februar in Wien) meint, dass an Lehrplänen immer Gruppen arbeiten und es daher zu Kompromissen kommen müsse. Die Chronologie sei keineswegs abgeschafft worden. Es gebe derzeit einen Probelauf in Schulen, die Ergebnisse werden eingearbeitet. Viele Begriffe wurden neu definiert. Die Schülerinnen und Schüler sollen an eigene Konzepte anknüpfen können und der Unterricht solle sich an **Basiskonzepten** orientieren. Allerdings habe man sich noch nicht auf alle Basiskonzepte geeinigt.

Paireder fühlt sich in der Lehrfreiheit eingeschränkt. Klassen seien sehr unterschiedlich, darauf müsse man eingehen, ein sklavisches Anhängen an bestimmte Module sei problematisch. **Diendorfer** kritisiert, dass **Freiheit** und **Gerechtigkeit** gar nicht vorkämen.

Moderator **Univ. Prof. Dr. Alois Ecker**, Leiter des Fachdidaktikzentrums Geschichte, bemerkt, dass man der **Kompetenzorientierung** Inhaltsleere vorwerfe. In England werde das bereits stark diskutiert.

Hellmuth räumt ein, dass manche Module vielleicht etwas überfrachtet wären.

Eine **Teilnehmerin** meint, dass die Lehrplananforderungen für die Neue Mittelschule viel zu schwierig seien. Außerdem sei die neue Lehrerbildung nicht entsprechend. Menschenrechtsbildung fehle überhaupt. Ein **Teilnehmer** kritisiert, dass der Lehrplan zu stark überfrachtet sei, man bräuchte viel mehr Stunden um alles durchzubringen. Außerdem müsse man bedenken, dass in den Neuen Mittelschulen im Fach ungeprüfte Personen unterrichten.

Ecker erwidert, dass der Lehrplan Probleme der Unterrichtspraxis nicht lösen könne. **Hellmuth** ergänzt, dass man Lehrpläne wegen schwächerer Schülerinnen und Schüler nicht vereinfachen solle. Der Unterricht müsse darauf Rücksicht nehmen. **Steinberger** plädiert dafür, sich einfacher auszudrücken und z.B. statt des Wortes „analysieren“ das Wort „beschreiben“ zu verwenden.

Es entsteht eine Diskussion wie viele Stunden Geschichte in einem Schuljahr abgehalten werden.

Wirtitsch geht von 70, minimal 60 aus, andere von 50. Eine weiterer Punkt ist die Frage ob die Lehrerinnen und Lehrer die Lehrpläne überhaupt lesen. Die Frage von **Pairededer**, ob die Module genau eingehalten werden müssten oder ob sie nur eine Empfehlung darstellen, beantwortet **Wirtitsch** damit, dass sie als Grundkonzept zu sehen seien. Eine **Teilnehmerin** vermisst die Partizipation, eine andere fragt, ob Entwicklungspsychologen an der Erstellung von Lehrplänen mitarbeiten. Ein **Teilnehmer** spricht Angebote der Lehrerfortbildung im Zusammenhang mit dem neuen Lehrplan an.

Mag. Philipp Mittnik von der PH Wien antwortet, dass sich für eine entsprechende Fortbildungsveranstaltung nur sieben von 2000 Lehrerinnen/Lehrern angemeldet hätten. Die APS Abteilung im Stadtschulrat sei auch nicht interessiert gewesen. Einige **Teilnehmer** kritisieren die Approbationskommissionen im Ministerium. Dazu gibt es von **Wirtitsch** keine Stellungnahme.

Hellmuth meint, auch Schülerinnen und Schüler der Unterstufe könnten analysieren und bewerten.

Götschhofer ergänzt, dass man ihnen mehr zutrauen sollte und Schülerinnen und Schüler zu vielen Themen eine eigene Meinung hätten. **Diendorfer** appelliert an die Verlage rasch neue Bücher herzustellen. Laut **Hellmuth** wurde die Partizipation immer mitgedacht und finde sich im Lehrplan.

Wirtitsch erläutert, dass Schülerinnen und Schüler in die Lehrplanerstellung einbezogen waren, viele ihrer Wünsche aufgenommen wurden und die Simulation von Wahlen im Unterricht vorgesehen sei.

Dr. Christine Krawarik